

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Was wir wollen

Die Hochwart.

Götterdämmerung im modernen Völkerleben
und Deutschlands neue Ideale.

Nr. 2.

Detmold, November 1900.

2. Jahrg.

Alle Aufschriften und Sendungen sind an den Herausgeber zu richten.

Was wir wollen!

Wir wollen von hoher Warte, frei von Kirchendogmen und politischen Parteiorakeln, frei von Klassen-, Klassen-, oder Geldinteressen, einen Sammelpunkt gründen, wo vom rein menschlichen Gesichtspunkte alles Gute vom Alten geschätzt und alles Gute vom Neuen gefördert werden soll. Ein Weltblatt zur Förderung des idealen Menschentums wollen wir am Fuße des Teutoburger Waldes ausgestalten, an jener Stätte wo einst der Cheruskerfürst eine befreiende That vollzog für sein Volk.

Mit dem Erscheinen dieses Blattes soll ferner das Bundesorgan aller Kallisophischen Vereine und freien Anhänger der Kallisophie ins Leben gerufen werden.

Schließlich wollen wir ein Fachorgan und eine Hochburg hiermit gründen für das Recht der Erfinder, Entdecker und Autodidakten. Dies letztere erscheint uns das Wichtigste von allem und so wollen wir den ersten heutigen Leitartikel dieser bedeutungsvollen Sache widmen.

Autodidakten und Volk.

Wir haben Fachorgane für jeden Stand und Beruf, es giebt Juristen-, Lehrer-, Medizinische, Adels-, Holzarbeiter-, Kaufmännische, Schneider-, Schuhmacher-, Landwirtschafts-, Naturheil-, Börsen-, ja selbst Butter-, Käse- und Bettler-Zeitungen; aber für die Größten aller Großen die auf Erden wandeln, haben wir bis auf den heutigen Tag weder ein Recht noch eine gesellschaftliche Stellung, oft nicht einmal ein Unterkommen, Heimat und Brot — und daher auch nirgends eine Beschwerdeinstanz, einen liebevollen, verständnisvollen Sammelpunkt.

Ein Jesus von Nazareth, ein Sokrates, ein Bruno endeten durch Justizmord. Der Erfinder der Dampfmaschine, James Watt, wurde ins Irrenhaus gesperrt und dadurch gesellschaftlich vernichtet. Der deutsche Komponist Vorhng, der die herrlichen Opern schaffte „Zar und Zimmermann“, „Ardine“ usw. ist buchstäblich verhungert. Harwen, der Entdecker des doppelten Blutgefäßsystems, starb im Armenhause. Schiller wurde, als er seine eigenen Dichtungen vortrug, verfolgt, bestraft, dann ausgewiesen, schließlich ausgepiffen und endlich geduldet, er starb an Schwindsucht und wurde in Nacht und Nebel wie eine bedeutungslose Null begraben.

Den Freiheitskämpfern, die mehr um das Recht und die Freiheit ihres Volkes, wie irgend ein Fürst, gekämpft haben, trafen Kerker, Tod oder Festung. (Kinkel, Reuter, Robert Blum usw.). Heute noch verweigert die preussische Regierung den Märzgefallenen ein Denkmal in Berlin.

Heute noch müssen alle großen Geisteshelden den bittersten Kampf ums Dasein kämpfen, sind allen Verläumdungen preisgegeben und gehen, wenn sie nicht von einer kleinen Schar Anhänger hochgehalten werden, verschmäht und verkannt, sang- und klanglos zu Grunde. Ich erinnere hier an dieser Stelle nur an die verlorene Siegfriedsgestalt eines Herrn v. Egidy, der auf politischem und religiösem Gebiete so Herrliches leistete; ich erinnere hier an die Kämpfe, die der große Heilmagnetiseur Walburg-Kramer ausfocht und schließlich an die Chikane, die man den Naturärzten unserer Zeit macht.

Fragen wir nun, wer sind diese Genie's und Geistesfürsten, so müssen wir antworten, es sind die wahren Aristokraten von Natur und Geburt, die mit oder ohne Adelskittel, edel sind, die mit oder ohne Fürstentitel durchleuchtet sind, um aus sich selbst vermöge der angeborenen bevorzugten Befähigung, überall Gutes, Großes und Neues schaffen und dadurch die Menschheit zur höheren Entwicklungsstufe fortbewegen. Es sind die Gottmenschen von Gottes Gnaden, denen die Welt alles zu verdanken hat, was sie an idealen Gütern, an wahrer Glückseligkeit, an wahrer Menschlichkeit und Göttlichkeit errungen hat.

Das Wort von der großen indifferenten Masse, die sich schwerfällig fortbewegt und immer wieder in den Sumpf zurücksinkt, hat seine leider zu ernste inhaltvolle Bedeutung und wo sich eine fortschrittliche aufsteigende Störung bemerkbar macht, da sind es bestimmte Stände, Berufsarten und Klassen, die da glauben ein Interesse daran zu haben und glauben, gesellschaftlich oder amtlich recht zu thun, wenn sie jede Neuerung, jedes Schöne und Gute wo es sich nur regt, unterdrücken.

Die Verblendung Vieler aus diesen Kreisen ist ganz unglaublich. Macht und Einfluß derselben bringt es daher auch fertig, daß nicht nur kein Fortschritt, sondern sogar ein Rückschritt erzwungen wird und wo noch gute Sitten und Geseze sind, da werden diese nicht im Sinne der Ethik, oder im Sinne des wohlmeinenden Gesetzgebers hochgehalten, sondern durch allerlei Spitzfindigkeiten verdeckt und entstellt. Man ist zum Teil an das Ende gelangt, wo nach Recht und Gesetz die Unschuld blutet und die Gemeinheit lacht. Wir brauchen garnicht die Blicke zu lenken auf das, was sich alles Unmenschliche in den letzten Jahren im Orient abgespielt hat; auch nicht auf das, was vor nicht langer Zeit jenseits der Vogesen vorgefallen ist, wir können auf nähere Dinge zurückgreifen.

Die Verhältnisse haben sich daher oft so stark verschoben, daß an manchen Stellen alles direkt auf dem Kopfe steht. Das unschuldige Kind will froh und gesund bleiben, aber man zwingt es Kraft des Gesezes unter die Lanzette des Impfers, wo es durch eingespritzte Gifte verseucht wird.

Der Erwachsene will froh und zufrieden sein Haus bestellen, am Gemeinwohle arbeiten und sein Dasein genießen, aber die Verhältnisse zwingen ihn zu Krieg und Grausamkeit um im gelegentlichen Falle, Vater oder Mutter, Fremd oder Bruder oder weit weg wohnende Volksstämme, zu morden; jenachdem der Befehl fällt. Der Kranke möchte natürliche Gesundung, man giebt ihm Gifte. Der Arme will Brot, man droht ihm mit

Zuchthaus. Der Gefesselte will Gelegenheit haben um sich zu bessern und man brandmarkt ihn. Der Heimatlose will ein Heim und er wird verfolgt. Das Volk will Bildung und man zwingt es zu Glaubensdogmen. Der Fremde will eine führende Hand und man verhöhnt ihn. Das Volk will glauben an das Gute und Schöne und man reißt ihm den letzten Rest von Vertrauen aus dem Herzen, und bedroht es mit Ehrenstrafen hier und Höllenqualen dort.

Fürsten und Völker wollen trotzdem noch Recht, aber die Macht der Verhältnisse hat viele schon zur Resignation gezwungen. Was sind denn wohl diese bösen Verhältnisse? — der Prediger meint, die Sünde, — der Arbeiter meint, das Kapital, — der eine dieses, der andere das, aber den Kern hat man heute noch nicht gefunden. Wir behaupten Sünde und Kapital sind Begriffe, die in Wirklichkeit oft das Gegenteil sind, von dem, wofür man sie hält. Kapital ist oft die Quelle unendlicher Segensströme für Tausende von Menschen gewesen und Sünde ist oft eine Tugend, wenn diese scheinbare Sünde Gutes schafft. Ein Beispiel: der große Galiläi sagte: „die Erde bewegt sich um die Sonne“, darauf betrachtete man diesen Ausspruch als eine große Sünde, der Mann wurde gefoltert; in Wirklichkeit hatte dieser Astronom eine himmlische Wahrheit verkündet und nicht gesündigt, sondern eine Tugend vollbracht. Die Verdrehtheit und Verkehrtheit und Verkehrtheit, das sind die bösen Verhältnisse die oft Fürsten und Völker zur Indifferenz herabdrücken und jeden Fortschritt hemmen.

Es sind die Zeichen der Zeit, die dem Niedergang eines Kulturvolkes vorhergehen. Aber nichts geht wirklich unter, es giebt nur einen scheinbaren Niedergang, immer und immer verjüngt die Natur und schafft aus den Kreisen seiner Naturfinder die Propheten der Wahrheit, die meist keine Schule, keine Examen, keine Ehrenstellungen und keine weltliche Macht besitzen, ganz aus sich und durch sich, die die kleinen und großen reformatorischen Bewegungen in Szene setzten und mit dem Lichtstrahl ihres Geistes, mit dem Feuer ihrer Seele die Köpfe erleuchten und die Herzen erwärmen. Das ewige, ungestillte Sehnen nach Glück in jedes Menschen Brust, das auch in den indifferentesten Naturen des Volkes schlummert, erwacht durch den Ruf jener Geister zu neuem Glauben, neuer Hoffnung, neuen Thaten für die bessere Seite der Menschlichkeit und ihre Bestimmung.

Autodidakten und Volk, sie gehören zusammen wie Mann und Weib, wie Sonne und Regen; soll etwas gut werden und gedeihen.

Aber zwischen Autodidakten und Volk da steht eine furchtbar schwarze Masse mit hundert Feuerschlingen und blutspeienden Rachen, mit Verderben und Tod, Schande und Vernichtung drohenden Ungeheuern, die jede Vereinigung zu verhindern suchen, hier das Volk mit Gaukelspiel oder Dunst und Gewalt blind machend, für das, was sich hinter dieser Masse verbirgt, dort aber, nach der Seite der Autodidakten hin, da zeigt sich diese Masse in vollster Grausamkeit und Wahrheit. Diese drei Gruppen, das Volk, die Autodidakten und diese graufige Macht, genannt die Macht der Verhältnisse, wollen wir in dieser Zeitschrift näher kennen zu lernen suchen und versuchen, die bösen Verhältnisse zu beseitigen, das Volk zu beglücken und die Autodidakten in ihre Rechte zu setzen, dahin, wo sie hingehören, nämlich an die Spitzen des Volkes und an die Höfe der Fürsten.

Die genialen Erfinder, Entdecker und durch Selbstübung und Selbststudium gewordenen Meister aller Berufsarten, denen zum Ruhme ward

dieses Blatt gegründet; dem Volke zum Glück und Segen und dem Fürsten zur Anspornung für Pflicht und Tugend und Wahrheit.

Der Heilige soll nicht mehr hinfort als Kezer gelten, sondern als Vorbild. Der Naturheiler und Heilheliodiseur nicht mehr als Kurpfuscher, sondern als Heiland. Der Arbeiter nicht mehr als Geschändeter, sondern als Ehrenbürger. Der Erfinder nicht mehr als Verrückter, sondern als Weiser. Der Lebensweise nicht mehr als Narr, sondern als Lehrer. Der Gottmensch, der uns die Pforten des Himmels öffnet durch das Reich der Wahrheit, Farben und Töne, Sprache und Formenschöne soll nicht mehr hungern, sondern in Fülle leben und in Pallästen wohnen.

So soll Aristokratie und Demokratie, oder Autodidakten und Volk wieder, wie es von Natur aus bestimmt ist, mit einander und für einander wirken können und alle bösen Verhältnisse schwinden —

das wollen wir!

E. Huter.

Kirche und Universität.

Allerlei Gedanken über den Fall Weingart.

(Hannoverscher Courier, Sonntag, den 7. Januar 1900.)

Jedem, der die beiden Erkenntnisse unserer geistlichen Behörden in der Verhandlung gegen Weingart liest, wird, glaube ich, ein Gedanke sich aufdrängen, wenn auch dem Einzelnen je nach seinem Standpunkt in verschiedener Form. Wie ist es möglich, wird der kirchliche Leser ausrufen, daß unsere künftigen Geistlichen auf der Universität etwas ganz anderes lernen, als was sie in der Kirche predigen sollen! und der freisinnige: Wie ist es möglich, daß unsere Geistlichen in der Kirche etwas ganz anderes predigen sollen, als was sie auf der Universität gelernt haben!

Es ist offenbar: Die Kirche fordert von ihren Dienern den Glauben, daß die Bibel Gottes Wort und daher in allen Dingen unfehlbar sei und die Bekenntnisse die Lehre der Bibel in der richtigen Weise ausdrückten und daher für Jeden verpflichtend seien; und auf der Universität wird gelehrt: Die Bibel ist nicht unfehlbar und daher nicht Gottes Wort im kirchlichen Sinne, und die Bekenntnisse sind dem Wortlaute nach nicht der rechte Ausdruck der biblischen Lehre und daher nicht verpflichtend.

Denn, zuerst, sagen die Professoren, woher wissen wir, daß die Bibel in allen Teilen unfehlbar ist? Daß diese Schriften alle, aber auch nur diese, göttlich sind? Sie bilden doch darum noch keine Einheit, weil sie in einem Bande zusammengebunden sind! Jahrhunderte lang hat die Kirche über ihren Wert geschwankt, erst im vierten Jahrhundert endgiltig entschieden. Ja, die Kirche! Aber welche Kirche? Was geht denn einen evangelischen Christen die Entscheidung der katholischen Kirche an? Glauben wir an die Unfehlbarkeit des Papstes, die 1870 ausgemacht ist, oder an die Entscheidungen des Konzils zu Konstanz? Warum denn an diese über den Umfang der heiligen Schrift?

Es sollte jedem bekannt sein, daß Luther anders dachte, daß er die ersten drei Evangelien nicht sehr hoch schätzte, daß er mißtrauisch war gegen die Offenbarung Johannis, gegen den Hebräerbrieff, daß er den Brieff des Jakobus einen strohernnen nannte. Man denke! eine göttliche, unfehlbare Schrift und strohernnen genannt! Und von diesem letzten Urtheil ist er nie ab-